

Rheinische Nachrichten

Braubacher Zeitung — Anzeiger für Stadt und Land

Erscheint täglich

mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Verkaufspreis 20 Pfg.

Abonnementspreis 40 Pfg.

Amtsblatt der

Verantwortlicher Redakteur: H. Lemb.

Postfachnummer 1000

Druck und Verlag der Buchdruckerei von H. Lemb. in Braubach a. Rhein.



Stadt Braubach

Gratisbeilagen:

Jährlich zweimal „Fahrplan“ und einmal „Kalendar.“

Redaktionslokal: Friedenstr. 13.

Korrespondenzlokal: 10 Uhr Vorm.

Bezugspreis:

Monatlich 70 Pfennig.

Durch die Post bezogen vierteljährlich 2,10 Mk.

Von derselben frei ins Haus geliefert 2,52 Mk.

Nr. 138.

Braubach a. Rhein, Freitag, den 15. Juni 1917.

27. Jahrgang.

Gemeinschaft der Völker?

Es klingt merkwürdig, aber es ist doch Tatsache: trotz aller Kriege, die die Welt in den letzten Jahren erlebt hat, ist die Idee der Gemeinschaft der Völker nicht nur nicht verworfen, sondern sie hat sich in der öffentlichen Meinung immer mehr verfestigt. Die Völker haben gelernt, dass sie nicht nur für sich selbst, sondern auch für die Welt existieren. Die Idee der Gemeinschaft der Völker ist die Grundlage für die Schaffung einer neuen Weltordnung, die die Interessen aller Völker berücksichtigt.

Unverkennbar ist viel Verbindendes zwischen den Völkern. Selbst nach dem gegenwärtigen großen Kampfe ist die Idee der Gemeinschaft der Völker nicht nur nicht verworfen, sondern sie hat sich in der öffentlichen Meinung immer mehr verfestigt. Die Völker haben gelernt, dass sie nicht nur für sich selbst, sondern auch für die Welt existieren. Die Idee der Gemeinschaft der Völker ist die Grundlage für die Schaffung einer neuen Weltordnung, die die Interessen aller Völker berücksichtigt.

Über wenn so der Völkernkampf an sich notwendig und unvermeidlich ist, ist er es doch gerade auch in der Form des Kampfes. Lassen sich nicht minder schmerzliche und opferreiche Formen der letzten Entscheidung finden? Und nicht: nein! Und zwar nicht einmal in erster Linie wegen der Unvollkommenheit der menschlichen Natur, die uns zu diesen Leiden zwingt, sondern vor allem aus

inneren, menschlichen Gründen. Ein Krieg unter großen, modernen Völkern stellt ein Examen auf die Tüchtigkeit eines Volkes dar, wie es früher kaum gedacht und durch etwas anderes jedenfalls nicht ersetzt werden kann. Was ist für ein Volk nicht alles erforderlich, um einen solchen modernen Krieg gütig zu bestehen? Körperliche Tüchtigkeit und Gesundheit, Intelligenz und Bildung, Disziplin und Aufopferungsfähigkeit, beruhend im Grunde auf einer idealistischen, religiösen Gesinnung; eine hochentwickelte Technik, eine innere und Sozialpolitik, die das Verhältnis der einzelnen Volksteile untereinander wenigstens einigermaßen erträglich gestaltet hat; gute Finanzen, die ihrerseits wieder eine blühende Volkswirtschaft voraussetzen; weiter eine Art der politischen Führung und Stellenbesetzung in der betreffenden Nation, die wenigstens sehr grobe Mißbräuche des Regiments ausschließt, und endlich eine lange, vorbereitete Vorbereitung für den Kriegsfall, die nur bei entsprechenden politischen Fähigkeiten des betreffenden Volkes möglich ist. Ein Verfehlen auch nur in ein oder zwei dieser Richtungen gefährdet den ganzen Erfolg aufs schwerste.

Wäre es wirklich möglich, diese gewaltige Kriegsprüfung durch den Spruch von Schiedsgerichten zu ersetzen? Ist es denkbar, daß irgendeine Kommission in der ganzen Welt, und sei sie aus den weisesten und einsichtigsten Persönlichkeiten zusammengesetzt, alle diese Bedingungen der Tüchtigkeit und des Erfolges der Nationen untereinander richtig erkennen und abwägen und danach jedem der streitenden Parteien den richtigen und gebührenden Teil von dem Streitobjekt zuweisen könnte? Wir meinen natürlich in großen Lebensfragen der Völker, nicht in unwichtigen Streitigkeiten, wo selbstverständlich Schiedsgerichte möglich sind. Geht aber, ein solches in sich unmögliches Unternehmen würde doch ein Werk geleistet: würde es praktisch nicht sehr leicht darauf hinauslaufen, diejenigen, die im Besitz sind, in der Hauptsache in ihm zu belassen, die noch unbekannten Tüchtigen aber am Aufkommen zu verhindern und somit also fortschrittsthematisch in hohem Grade zu wirken? Es ergibt sich nach alledem der Schluss, daß der Krieg an und für sich ein notwendiges und berechtigtes Mittel ist, um in dem nun einmal naturgegebenen Kampferhältnis der Völker untereinander den Tüchtigen zu seinem Rechte und auf diese Weise der Welt vorwärts zu helfen. Daß damit freilich längst nicht jeder Krieg gerechtfertigt ist, daß Leichtsinn, Raubbau, Ruhmsucht usw. die Welt nur zu oft in ungerechtfertigte blutige Opfer gestürzt haben, ist freilich richtig, kann aber andererseits doch die Notwendigkeit und Berechtigung des Krieges an sich nicht widerlegen.

Gerade unter den angeführten Gesichtspunkten aber erweist sich vom deutschen Standpunkt aus der gegenwärtige Krieg als durchaus gerechtfertigt und notwendig. Das Deutschland hatte vor dem Kriege in der Welt durch aus nicht die seiner Tüchtigkeit entsprechende Stellung und es vermochte daher auch nicht entsprechend auf die Welt einzuwirken. Dieser Krieg wird, so hoffen wir weiter, das Deutschland gewaltig auf der Bahn der Selbsterziehung und der eigenen Vervollkommenheit fördern.

Dr. Karl von Mangoldt.

Elß-Lothringens Ablage an Frankreich

Die gebührende Antwort auf Ribots Kriegsziele.

Der französische Ministerpräsident Ribot hat in der französischen Kammer verkündet, daß Frankreich nicht eher Frieden schließen werde, als bis es die ihm „geraubten“ Provinzen Elß-Lothringen wieder befreit und zurück gewonnen habe, und die englische Regierung hat dieses Ribotsche Kriegsziel auch als unabänderlich für sie bindend erklärt. Wie die Elß-Lothringer darüber denken, was den Herren in Paris schon kürzlich bei der Eröffnung des elß-lothringischen Landtags von den beiden Kammerpräsidenten in aller Deutlichkeit gesagt worden. Da man in Paris aber fortfährt, sich als Befreier der unterdrückten elß-lothringischen Bevölkerung aufzuspielen, so ist am Schluß der Landtagssitzung die Ablage an Frankreich und das Gelöbnis unverbrüchlicher Treue zum Deutschen Reich noch einmal in feierlicher Form wiederholt worden.

Unlösbarer Zugehörigkeit zum Deutschen Reich.

Der Präsident der Zweiten Kammer des Landtags von Elß-Lothringen, Präsident Dr. Rüdin, sagte in seiner Abschiedsrede an die Abgeordneten:

Wir können nicht auseinandergehen ohne dem Wunsch und der Hoffnung Ausdruck zu verleihen, daß uns bald ein ehrenvoller Friede beschieden sein möge. Wir dürfen diesen Ruf nach Frieden laut und nachdrücklich erschallen lassen, da unser Land und seine Bevölkerung unter diesem Kriege unersetzliches zu leiden haben, und immer offener wird, daß die Lösung Elß-Lothringens vom Deutschen Reich unter den gegenwärtigen Kriegszuständen eine hervorragende Stelle einnimmt.

Daher halte ich es für unsere Gewissenspflicht zu erklären, daß das elß-lothringische Volk den Gedanken, daß um irgendwelche dieses entsehlende Blutvergießen fortgesetzt wird, mit aller Entschiedenheit zurückweist (lebhaftes Bravo) und nichts anderes erstrebt, als in seiner unabweisbaren Zugehörigkeit zum Deutschen Reich seine kulturelle, wirtschaftliche und staatsrechtliche Zukunft unter vollster Wahrung seiner berechtigten Eigenart zu pflegen und zu fördern. (Lauter Beifall auf allen Banken des Hauses.)

Der Präsident sprach die Hoffnung aus, daß das deutsche Volk den zurückkehrenden elß-lothringischen Brüdern seinen Dank dadurch abstatte, daß es sie als gleich- und vollberechtigte Staatsbürger empfängt. Er schloß mit einem Hoch auf Elß-Lothringen, das deutsche Reich und den deutschen Kaiser.

Der Frankfurter Friedensvertrag endgültiges Recht.

Der Präsident der ersten Kammer Dr. Goßel stellte als allgemeine Überzeugung des Landes fest, daß für Elß-Lothringen eine erstrebliche, friedliche Zukunft nur im Verband mit dem Deutschen Reich, zu dem es treu liebt, zu erblicken ist. Es sei 1871 durch einen völkerrechtlichen Friedensvertrag dem Deutschen Reich einverleibt worden. Dieser Friede ist ein völkerrechtlicher Akt, welcher endgültig Recht geschaffen und dauernd Elß-Lothringen mit dem Deutschen Reich verbunden hat. Unter der Regide desselben habe das Land während 43 Jahre die Segnungen des Friedens genossen und den größten Aufschwung erlebt. Es wisse, was es am Deutschen Reich habe. Es wäre Unbarm, das nicht anzuerkennen zu wollen.

Elß-Lothringens deutsche Nationalität.

Im Banne der Liebe.

Original-Roman von Hermann Freih.

Kochend verheißt

Mit einem Male kam Leben in die Gestalt des Anwaltens. Er rechte sich auf und seinen Körper durchführte es wie ein Feuer. Er mußte sich krampfhaft an der Bank halten, um nicht hintenüber zu sinken. Die von Rammorowsky konnte nur mit tonloser Stimme ihre Angaben machen. Sie befand sich, daß nichts von dem, was der Angeklagte je seine Meinung zu Fräulein von Dörschloß herrschen habe. Er sei weder vor noch nach dem Mord besonders erregt gewesen, sie habe kein Mitleid mit den Nachwirkungen der Aufregung jenes Abends empfunden.

„Wann haben Sie den Angeklagten zum ersten Male mit dem Mord wieder?“ fragte der Vorsitzende.

„Am Tage oder vielmehr zwei Tage vor seiner Verurteilung.“

„Sprechen Sie mit ihm nicht über den Vorfall?“

„Ich habe gebeten, daß er sich nicht mit ihm über den Vorfall unterhalte.“

„Sie dürfen hier ungefragt keine Erklärungen abgeben,“ sagte er scharf. Er wandte sich wieder an die Angeklagte: „Entspricht die Angabe des Angeklagten den Tatsachen?“

„Ja,“ sagte er. „Dann sagte er mir: „Ja.““

„Nach einmal ergriff der Angeklagte das Wort. Er sagte: „Ich habe gebeten, daß er sich nicht mit ihm über den Vorfall unterhalte.““

Der Staatsanwalt, der Angeklagte und die Verteidiger verhielten sich auf die weitere Vernehmung von Zeugen, das Gericht beschloß gemäß ihrem Antrage.

Die Sachverständigen erstatteten kurz und klar ihre Gutachten, die darin übereinstimmten, daß Fräulein von Dörschloß mit einer scharfen Waffe, entweder mit einem Dolchmesser oder mit einem Rasiermesser durch einen einzigen Hieb getötet worden sei.

Dann kamen die Schriftsachverständigen. Es waren drei Vernehmungen auf ihrem Gebiet. Allerdings vermochten sie nicht mit reiflicher Gewissheit zu behaupten, daß der Fettel, in dem die Komte mit dem Tode bedroht wurde, von Lindhett's Hand geschrieben worden sei, aber sie schlossen übereinstimmend mit den Worten, daß mit einer gewissen Wahrscheinlichkeit er der Schreiber sei.

Und nun begann der Staatsanwalt sein Plädoyer. Er schloßte noch einmal mit glänzender Beredsamkeit den Vorgang und schloß nach etwa zwei Stunden mit den Worten: „Meine Herren Geschworenen! Der Indizienbeweis ist seit vielen Jahren, ja, fast möchte ich sagen, seit dem Bestehen der Geschworenengerichte, auf das beständige angeordnet worden. Ich gelte gern zu, daß er häufig sehr lückenhaft ist und die Grundlage schwerer Justizirrtümer werden kann. Wenn aber je, meine Herren Geschworenen, dann ist in diesem Falle ein Indizienbeweis geführt worden, der sich lückenhaft aneinander schließt. Ich glaube, es wird außer den Herren Verteidigern wohl niemand hier im Saale sein, dem sich nicht nach der Beweisaufnahme die Überzeugung aufgezogen hat: Dr. Lindhett ist der Mörder. Was er auch verfuhr, meine Herren Geschworenen, Sie in Ihrem Urteil irreführen, sein rätselhaftes Schmeigeln, seine dunklen Andeutungen, lassen Sie sich nicht täuschen. Alle stimmten Zeugen, alle mündlichen, weisen auf ihn als den Täter. Ich bitte Sie daher, meine Herren Geschworenen, ihn schuldig zu sprechen des Mordes.“

Da ertönte ein Aufschrei von der Zeugenbank, der alle Anwesenden erschauern machte.

Die neben Breitenfeld sitzende junge Dame hatte ihn ausgerufen.

Mit weitgeöffneten Augen, vornübergebeugt, hatte sie unversandt während des Plädoyers auf den Angeklagten gestarrt. Jetzt, als sie sah, daß er bei den letzten Worten des Staatsanwalts zusammenzuckte, als hätte ihn ein schwerer Keulenschlag getroffen, brach sie mit einem wehen Aufschrei ohnmächtig zusammen.

Der Angeklagte hatte gesehen, wie Edith von Rammorowsky dem neben ihr stehenden Breitenfeld in die Arme sank. Seine Lippen zuckten und fast unhörbar flüsterte er:

„Also doch!“

Breitenfeld und der Major von Viberstein brachten die Ohnmächtige aus dem Gerichtssaal.

Die Verteidiger des Angeklagten hatten nur wenige Worte zu sagen. Sie warteten die Geschworenen vor einem „Schuldig-Spruch“, da sie ganz der entgegengesetzten Meinung des Staatsanwalts seien. Der Indizienbeweis, den die Anklagebehörde geliefert hatte, sei gerade an der entscheidenden Stelle durchaus lückenhaft; denn über die Tat selbst fehle jede Auskunft und außerdem sei auch das Motiv der Eifersucht in keinem Falle das Wahrscheinliche. Es sei einwandfrei festgestellt, daß Dr. Lindhett schon kurze Zeit nach dem offiziellen Bruch mit der Komtesse sich am Fräulein von Rammorowsky beworben habe und alle darüber vernommenen Zeugen hätten übereinstimmend berichtet, daß der Verkehr dieser beiden ein überaus herzliches gewesen sei. Dr. Lindhett habe seine Braut mit der größten Zärtlichkeit überschüttet und hat stets mit Worten befeuchteter Liebe gesprochen.

Fortsetzung folgt

Es ist nie so viel vom Nationalitätsprinzip geschrieben und geredet worden wie heute. Die Nationalität hat ihre Grundlage in Abstammung und Sprache. Die amtlichen Ermittlungen, die auf Volkszählungen beruhen, auf eigenen Angaben der Bevölkerung, ergeben in Elsass-Lothringen 97 Prozent deutschsprachige, 12 Prozent französischsprachige und 1 Prozent fremdsprachige Einwohner. Wo das Nationalitätsprinzip hin gravitiert, zeigen diese Zahlen nur Genüge.

Präsident Dr. Goebel schloß mit den Worten: Wir hoffen, daß der gute Wille, den unser Kaiser zum Prinzip seiner Politik vor einigen Monaten proklamiert hat, bald allgemeines Verständnis finden möge. Ihm aber, den Landesherren Elsass-Lothringens, den Kaiser des Deutschen Reiches möge Gott weiter schützen und leiten. Seine Majestät der Deutsche Kaiser, er lebe hoch, hoch, hoch!

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

14. Juni. In Manderen kleine Vorfeldkämpfe südlich der Douve; bei Vaurillon ein französischer Angriff abgewiesen. — Deutsche Großflugzeuge greifen Docks, Werften, Bahnanlagen, Magazine und Speicher der Festung London mit bester Wirkung an und kehren sämtlich unversehrt zurück. Ein englisches Flugzeug abgeschossen und brennend in die Themse gestürzt.

Die Wirrnisse in Rußland.

Aus der Fülle der über die innere Entwicklung Rußlands berichtenden Nachrichten heben sich in den letzten Tagen mit großer Deutlichkeit zwei Erscheinungen heraus. Die eine ist die unmerklich schärfer werdende Gereiztheit der russischen radikalen Presse gegen die Verbündeten, die andere das Bestreben der jetzigen provisorischen Regierung, der wachsenden Abneigung im Lande und im Heere gegen die Weiterführung des Krieges mit Gewaltmaßnahmen Herr zu werden.

Ultimatum des A. und S.-Rates?

Nach englischen Quellen habe sich bereits der Arbeiter- und Soldatenrat mit unerschütterlichen Forderungen nach Paris und London gewandt.

Der Petersburger Berichterstatter der „Daily News“ meldet die Abfertigung eines Ultimatums des russischen Arbeiterrats an die Alliierten, dessen Inhalt die Friedensfrage betreffe. — Die Londoner „Morningpost“ berichtet aus Paris: Der Petersburger Arbeiterrat habe die französische Regierung telegraphisch um Aufhebung des Pahrverbotes für die französischen Sozialisten zur Stockholmer Konferenz ersucht.

Ob diese Meldungen sich bewahrheiten, läßt sich im Augenblick noch nicht nachprüfen. Als ganz unmöglich braucht man sie nicht abzuweisen. War doch in der radikalen Blätter als Antwort auf die englischen und französischen Kriegskriegsnotizen zu lesen:

Deutschland habe sachlich fraglos recht, sich als Sieger zu fühlen; dieses Gefühl sei aber für den englischen Imperialismus unerträglich. Der englische Imperialismus sei also die Triebfeder des Strebens, Deutschland den Sieg zu entreißen. Das Opfer, das hierfür gebracht werden solle, sei Rußland. Nur im Sinne der Demokratie liefen die russischen mit den englischen Kriegspfeilen parallel. Ihre Wege schieden sich, wenn Deutschland bereit sei, die besetzten Gebiete herauszugeben. Wenn die Alliierten danach noch die Fortsetzung des Krieges wünschten, würden sie von Rußland eine Abfrage erhalten.

Diese Äußerungen haben in Paris und London wilde Aufregung hervorgerufen, die kriegsbegeisterliche Presse beschimpft die Russen in heftigster Weise, spricht von Unverschämtheit und von unerhörter Entartung der russischen Revolution.

Ohne Annexionen.

In dem amtlichen Blatte des Petersburger Arbeiter- und Soldatenrates, „Isweštija“ wird hervorgehoben, daß der Begriff Annexion in ganz verkehrtem Sinne ausgelegt werde. Offene und geheime Imperialisten sprächen von Verbesserung der Grenze, Befreiung der Völker und Wiederherstellung eines einheitlichen Gebiets mit dem früheren Vaterlande. Wenn diese Auslegung angenommen würde, müßte solange gekämpft werden, bis Deutschland in die Mark Brandenburg, Frankreich in die Provinz Alsace de France und Rußland in das Großfürstentum Moskau zurückverlegt sei. Das wäre ein Krieg ohne Ende. Rußland wolle baldigst Frieden, und wenn es die Lösung: „Friede ohne Annexionen“ auf seine Fahne geschrieben habe, so verstehe es unter „Annexion“ einfach Abneigung von Landesteilen, die am Tage der Kriegserklärung einem anderen Staate gehörten. Das sei klar und deutlich, und nur derjenige könne dies nicht begreifen, der es nicht begreifen wolle.

Offene Meuterei in der Armee.

General Tschernobajew berichtete an den Kriegsminister Kerenski, daß sich drei Regimenter weigerten erhaltenen Befehlen zur Umgruppierung nachzukommen. Die Soldaten blieben gegenüber den Ermahnungen des Befehlshabers und der Offiziere sowie der Auswärtigen taub, vernichteten einen Tumult und nahmen einen Regimentskommandeur und sieben Offiziere fest. Ein General mit zwei Kavalleriedivisionen, zwei Infanteriebataillonen, einer Feldbatterie und einer Abteilung Panzerkraftwagen besetzte den Ausgang des von den Meuterern besetzten Dorfes, während Vertreter des Heeresauschusses mit einem Ultimatum an dieses Regiment geschickt wurden. Der General griff das Dorf mit einem Infanteriebataillon und zwei Eskadronen an. Sobald diese Truppen in das Dorf eindringen, nahmen die Meuterer alle Bedingungen an. Ihr Führer Filipow und drei zu seiner Partei gehörige Offiziere wurden nur mit Mühe der Wut der angreifenden Truppen entzogen und zum Generalstab der Armee geschickt. 200 Soldaten des meuternden Regiments wurden verhaftet. Der Zwischenfall wurde ohne Blutvergießen beendet. In der folgenden Nacht begab sich das Regiment zusammen mit einem anderen Regimente in der befohlenen Richtung auf den Marsch. Eine Untersuchung der Angelegenheit ist eingeleitet. Kerenski schrieb nach seiner Rückkehr nach Petersburg vier Regimenter für immer aus der Heeresliste, weil sie sich geweigert hatten an die Front zurückzukehren. Aus Sektionsberichten ergibt sich, daß die Artillerie die Regierung und den Arbeiter- und Soldatenrat in Petersburg unterstützt, die Infanterie sich dagegen auf die Seite der Kronstädter Regierung schlägt.

Sibirien für sofortigen Frieden.

In Astrachan eingetroffene, aus sibirischen Gefängnissen entlassene politische Sträflinge erzählten, daß in ganz Sibirien die Bevölkerung die neue Regierung nur unterstütze, wenn sie in den sofortigen Frieden eintrete. Sobald die Weigerung der jetzigen Regierung in dieser Frage in Sibirien bekannt werde, dürfte dort eine neue Revolte ausbrechen. In Omsk wurden Bekanntmachungen von revolutionären Komitees verbreitet, worin ein Abfall von Europäisch-Rußland und Bildung einer eigenen Republik gefordert wird, wenn man in Petersburg nicht bald den Krieg beenden wolle.

Weitere Meldungen.

Petersburg, 14. Juni. Die Auslandsbewegung in Petersburg dauert ungeschwächt an. Alle Bestrebungen, die Arbeiter zur Wiederaufnahme der Arbeit zu veranlassen, sind wieder fehlgeschlagen. Die letzte Hoffnung ist jetzt noch, daß es gelingt im Heere wieder Ordnung zu schaffen.

London, 14. Juni. „Daily Mail“ meldet aus Petersburg: Selbständige Republiken sind in Sarajyn, Cherson und Krimanowa ausgerufen worden. In Sarajyn besteht eine Schreckensherrschaft.

Petersburg, 14. Juni. Auch aus Wrangelsk wird der Ausbruch eines ausgedehnten Ausstandes der Arbeiter gemeldet, u. a. sind sämtliche Hafenarbeiter ausständig, so daß legaler Verkehr im Hafen eingestellt ist.

Griechenlands Niederwerfung.

Geisels im Amarsch.

Nach der gewaltigen Vertreibung des Königs Konstantin durch die Entente ist der Rücktritt des Kabinetts Pains wohl nur noch eine Frage von Stunden. Wahrscheinlich ist die Demission schon erfolgt. Die französischen Zeitungen berichten, Pains Rücktritt sei nach wiederholten Besprechungen des Ministerpräsidenten mit dem Oberkommissar Jomart erfolgt. Gleichzeitig verbreiteten die Blätter die Nachricht, Benizelos befände sich auf einem Schiff der Entente unterwegs nach Athen, um dort die Neubildung des Kabinetts im Sinne der Entente vorzunehmen und sich selbst an dessen Spitze zu setzen. Eine römische Depesche meldet, daß König Konstantin am 12. Juni um fünf Uhr nachmittags aus Athen nach Tatoi abgereist sei, König Alexander den Eid geleistet habe und die Stadt ruhig sei.

Kämpfe zwischen Griechen und Franzosen.

Die Franzosen wollen den Italienern nicht allein den Ruhr lassen, auf griechischem Gebiet gegen den wehrlosen Staat vorzugehen. Sie haben dabei aber Widerstand gefunden, der ernsthaft gewarnt zu sein scheint.

Neuter meldet, daß ein Bataillon französischer Jäger eine Stellung halbwegs zwischen Baba und Larissa bezogen habe. Cassana und Tirnovo wurden ohne Zwischenfall besetzt. Eine Kavallerievorhut besetzte Larissa, wo angeblich der Versammlung des griechischen Generals Vassas die griechischen Truppen Widerstand leisteten. 6 Franzosen wurden dabei getötet und 20 verwundet. Die Griechen verloren 60 Mann, und außerdem nahmen die Franzosen 222 Griechen gefangen. Der griechische General wurde verhaftet.

Die Pariser Korrespondenten der Londoner Blätter schreiben, daß Italien den Schachzug im Epirus auf eigene Rechnung unternahm und nur die Zustimmung Frankreichs findet. Um die Vollstreckung in Italien wegen der Reichsflucht in der Jönge-Offensive zu beruhigen, machte die Regierung von der Gelegenheit Gebrauch, nach dem Ententebeschluss, Thessalien zu besetzen, sich selbst eine Existenz im Epirus zu sichern, weil griechischer Widerstand nicht mehr zu erwarten war. Die italienische Presse feiert nun wieder einmal Siege, ähnlich wie zu den Zeiten, da Italien ebenso nach Diebesart in das unverteidigte Tripolitien einfiel.

Das harmlose England.

Die „Westminster Gazette“ beleuchtet, die Entente wolle wirklich Griechenlands Gebiet und Unabhängigkeit unversehrt lassen. Sie behauptet, man werde keine Schritte tun, um Griechenland in den Krieg hineinzuziehen. Nach dem Bonar Law im Unterhause den Thronverzicht König Konstantins mitgeteilt hatte, fragte Lynd, was die Regierung dadurch zu gewinnen glaube, daß sie unter Vorwänden zu solchen Mißbräuchen ihre Zuflucht nehme. Bonar Law antwortete: Wir hoffen, daß eine konstitutionelle Regierung auf den Thron kommen wird, die ganz Griechenland genehm ist. Mac O'Neil wies darauf hin, daß Konstantin gestürzt war, seinen Nachfolger selbst zu wählen, worauf Bonar Law diese Vermutung als irrig bezeichnete. Wie man übrigens in Schweden denkt, verriet „Nya Dagblätt“ Almheden. Das Blatt schreibt, die aufsehenerregende Nachricht zeige, daß die Entente vor keinerlei Maßnahmen mehr zurückschrecke, um ihre Pläne zu fördern. König Konstantin sei jedoch der Held und die Zukunftshoffnung des größten Teiles des griechischen Volkes und könne wohl mit dem Schweden Engelbrekt sagen: „Einst werde ich wiederkommen!“

Der Krieg.

An der Westfront kam es nur zu vereinzelten feindlichen Vorstößen, die sämtlich abgewiesen wurden. Im Vordergrund des militärischen Interesses steht der Luftangriff auf London, der den Engländern von neuem zeigt, daß ihre gesteigerten Abwehrmaßnahmen nicht ausreichen, das erschütterte Dogma von der Unangreifbarkeit ihrer Insel wiederherzustellen.

Deutsche Großflugzeuge über London.

W.L.B. Großes Hauptquartier, 14. Juni.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht. Sowohl in Flandern wie im Artois war nur in einigen Abschnitten der Artilleriekampf stark. Stillsch von Oern sprengten wir mehrere Minen, die in der englischen Stellung Verletzungen anrichteten. Zu kleinen Vorfeldkämpfen kam es südlich der Douve; die Lage ist unverändert geblieben.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz. Bei Vaurillon (nordöstlich von Soissons) griffen die Franzosen nach mehrstündigem Feuer an; sie wurden zurückgewiesen. Sonst blieb die Artillerietätigkeit meist gering.

Heeresgruppe Herzog Albrecht. Nichts Besonderes.

Ein Geschwader unserer Großflugzeuge erreichte gestern mittag London, warf über der Festung Vomben ab und beobachtete bei klarer Sicht „gute Trefferwirkung“. Trotz starken Abwehrens und mehrerer Luftkämpfe, bei denen ein englischer Flieger über der Themse absärgte, kehrten alle Flugzeuge unversehrt zurück.

Stiller Kriegsschauplatz.

Die Gefechtsfähigkeit hielt sich in den letzten Tagen. Die russischen Flieger sind in letzter Zeit wieder in Erscheinung getreten. Sie fliegen mehrfach über unsere Linien und auf London wurde gestern durch Luftangriff ein Bombenvergnügen.

Macedonische Front. Keine wesentlichen Ereignisse.

Der Erste Generalquartiermeister Lubenski.

Wien, 14. Juni. Auf der Hochfläche der Ebnitz-Gemeinden gestern nur Geschützfeuer. Sonst nichts zu melden.

Luftangriff auf die Festung London.

Bahreiche Brände in Docks, Werften und Bahnanlagen.

Am 13. Juni 1 Uhr mittags deutscher Zeit wurde die Festung London bei Marham Vetter von einem riesigen Geschwader deutscher Großflugzeuge unter persönlicher Führung des O.-Schwaderkommandeurs, Hauptmann von Bülow, angegriffen. Die Ziele des Angriffs waren die Werke der Stadt gelegenen Docks, Werften und Bahnanlagen sowie staatliche Magazine und Speicher, in denen beide Arten der Themse entlangziehen. Zahlreiche Brände brachen aus und fanden an den aufgeschwemmten Gütern reiche Nahrung.

Das Geschwader hielt sich länger als eine Stunde über seinem Angriffsziele auf. Trotz energischer Abwehrmaßnahmen kehrten

Sämtliche Flugzeuge unversehrt

in ihre Heimatshäfen zurück. Ein feindliches Flugzeug wurde über der Themse im Luftkampf abgeschossen und stürzte brennend in die Tiefe.

Bonar Law hatte behauptet, es sei sicher, daß mindestens ein deutsches Flugzeug bei dem Angriff abgeschossen worden sei. Die Enttarnung in England wird jetzt, wo das nichteste Flugzeug sich in ein englisches verwandelt hat, so größer sein.

Die Toten und Verwundeten.

Neuter verbreitet die folgende englische amtliche Zusammenstellung der durch den deutschen Luftangriff verursachten Verluste an Menschenleben:

Es wurden 25 Männer, 16 Frauen und 26 Kinder getötet, 223 Männer, 122 Frauen und 94 Kinder verwundet.

Wie üblich, leugnet die englische Regierung den Verlust an Heeres- und Marineeinrichtungen. Es wird das übliche Klageged über in Schulen getötete Kinder angeklungen. In einer Schule im Londoner Eastend allein seien 10 Kinder getötet und 43 verwundet worden. Die Zahl der deutschen Flugzeuge mit 12 bis 15 angegeben. Sie wären in einer Höhe von 17 000 Fuß geflogen.

London, 14. Juni.

Bonar Law erklärte im Unterhause, daß eine Munitionsexplosion in Abston bei Manchester stattgefunden habe. Diese Explosion stehe jedoch nicht mit dem Luftangriff im Zusammenhang. Es gab eine Anzahl Le und Verwundete.

Deutsches Luftschiff an der dänischen Küste.

Nach einer dänischen Zeitungsnachricht vom 1. Juni soll am Nachmittag des 1. Juni ein Luftschiff über die Skagerrak erschienen, dem Lande nahegekommen und sich nach Ansicht verschiedener Augenzeugen innerhalb der Hoheitsgrenze befunden haben. Die im Skagerrak verweilende Abteilung hätte Warnungsschiffe geschickt, was das Luftschiff sofort seewärts gegangen wäre.

Dieser erfahren wir von ausländischer Seite folgende Es handelt sich offenbar um ein deutsches Luftschiff, das sich auf einer Aufklärungsfahrt über der Ostsee befand. Nach der nunmehr vorliegenden Begegnung dieses Luftschiffes ist festgestellt, daß sich das Luftschiff bei einer Höhe von mindestens 4 1/2 Seemeilen von der dänischen Küste entfernte, also sogar außerhalb der dänischen Hoheitsgewässer, gehalten hat. Sollten dänischerseits tatsächlich Warnungsschiffe geschickt worden sein, so wäre ihr Zweck nicht ersichtlich.

Unsere U-Boote an der Arbeit.

Amlich. W.T.B. Berlin, 14. Juni.

In den Sperrgebieten um England sind durch die Tätigkeit unserer U-Boote 20 400 Br.-Reg.-T. zerstört worden. Unter den Schiffen befanden sich der englische Dampfer „Rhennus“ (6899 Br.-Reg.-T.) mit 1000 t Stützpunkt von England nach Indien, der französische Dampfer „St. Hubert“ mit Kohle nach Frankreich, die englische Fischdampfer „Golden Hope“ und „Virellat“. Im letzteren wurde der Kapitän gefangenengenommen. Von den Ladungen der übrigen versenkten Schiffe befanden sich u. a. hauptsächlich Holz, ferner Stützpunkt, sowie Eisen und Fischbein nach England. Eines unserer U-Boote lief mit einer Segler-U-Boots-Halle bei den Hebriden an, wo es fest, wobei das U-Boot mindestens vier Treffer auf die U-Boots-Halle ergab.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine

Ein französischer Postdampfer versenkt.

Der Postdampfer „Equana“ (5557 Br.-Reg.-T.) von der „Compagnie Sudatlantique“, ist am 8. Juni 2 Uhr morgens, im Atlantischen Ozean versenkt worden. Er hatte 550 Passagiere und 100 Mann Besatzung an Bord. Die Zahl der Vermissten beträgt 190.

Christiania, 13. Juni. Das Ministerium des Marine teilt mit: Dampfer „Bried“ von Borggrund (1083 T.) wurde am 11. Juni nachmittags versenkt. Die Besatzung wurde gerettet. Dampfer „Soerland“ von Danneberg (2472 T.) wurde 160 Seemeilen von Island versenkt. Die Besatzung ist gerettet. Generalkonsulat Bilbao meldet: Dampfer „Lordenore“ von Barlund (1450 T.) wurde am 9. Juni versenkt. Die Besatzung, 18 Mann, ist in Genua angekommen.

Die Wüste im Wyttschaete-Bogen.

Feldmarschall Haig hat den ersten ungeschlagenen Massenangriff in Flandern keine weiteren folgen lassen, wenn auch die Gefechtsfähigkeit keineswegs erschöpft ist. Die Engländer leiden weiter in hohen Maße unter den Schwierigkeiten, die das völlig zerstörte Gelände bei der Anlage neuer Stellungen und den gesamten Nachschub und Verpflegungsdienst bietet. Die Winternäherung und deren Vorbereitungen die Engländer schon vor 1 1/2 Jahren begonnen, haben im Verein mit dem

ungen Granat- und Minenfeuer den gesamten Ostschloß-
boden in einer Weise zerstört, daß er nunmehr ein weißes
Schloß von Trichtern und Betonbrocken bildet, das ein
Stück von Stachelbrant durchzieht. Durch ihre ge-
waltigen Sprengungen hatten die Engländer wohl gehofft,
den Durchbruch zu erzwingen. Die Kaliblitigkeit
und die heroische Tapferkeit der deutschen Verteidiger,
die sich nicht durch die schauerlichen Verheerungen
der explodierten Minen einschüchtern ließen und der un-
ermesslichen Übermacht den Boden Schritt für Schritt
zurück machten, haben den in so großem Maßstabe an-
gelegten Durchbruchversuch zuhause werden lassen.
Mit der Zurücknahme der deutschen Stellungen in die
eine Kolbebe-Warneton haben die Engländer alle ihre
höheren Vorteile verloren. Ihre Batterien, die mit größten
Schwierigkeiten über das fast unwegsame Gelände vor-
geschoben wurden, verfielen am 12. sich aus neuen
Stellungen einzuziehen. Da das gesamte geräumte Ge-
biet unter dem planmäßigen schweren Feuer der trefflicher
angeshossenen deutschen Artillerie liegt, erlitten die eng-
lischen Batterien beim Vorgehen und Einschleichen schwere
Verluste. In nicht minder schwieriger Lage befindet sich
die englische Infanterie, die im deutschen Trümmersfeld
in notdürftig neue Defensionen graben muß. Englische
Küchle, durch Vorstände die Lage zu verbessern, scheiterten
an schweren Verlusten im deutschen Mienenhaue.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

In den Vorstand des Verbandes des Einfuhr-
handels sind die folgenden Herren gewählt worden: Kon-
sul Kommerzienrat Manasse, Oberpräsident der Kaufmannschaft zu
Stettin, Generalkonsul Otto Meyer, Oberpräsident der
Kaufmannschaft zu Königsberg, Kommerzienrat Ulrich,
Oberpräsident der Kaufmannschaft in Danzig. Die ge-
wählten Herren sind Vorsitzende bzw. stellvertretende Vor-
sitzende der Einfuhrhandels-Verbände ihrer Wohnsitze. Da
auch Herr Manasse, der Vorsitzende des Bremer Verbandes,
dem Verbande des Verbandes des Einfuhrhandels an-
gehört, so sind in diesem nunmehr alle lokal organisierten
Verbände des Einfuhrhandels Deutschlands vertreten mit
Ausnahme des Hamburger Verbandes, mit dem ebenfalls
handelsrechtliche Beziehungen bestehen.

Amtlich wird mitgeteilt: In letzter Zeit sind häufiger
Ankünfte, die von Kriegesrohstoffgesellschaften eingeholt
wurden, als amtliche angehen worden. Demgegenüber
wird betont, daß die Ankünfte der Kriegesrohstoffgesell-
schaften in keiner Weise amtlichen Charakter haben und
die Berufung auf sie gegenüber den Entscheidungen der
zuständigen amtlichen Stellen bedeutungslos ist.

Österreich-Ungarn.

Nach zuverlässiger Meldung aus Wien ist das
Kabinet Esterhazy in Ungarn nunmehr gebildet worden.
Die Mitglieder des neuen Kabinetts gehören den bis-
herigen Oppositionsparteien an. Die Liste ist folgende:
Präsident und Inneres: Graf Moriz Esterhazy; Unter-
präsident: Graf Albert Apponyi; Justiz: Dr. Wilhelm
Balogh; Finanz: Dr. Graf; Landesverteidigung:
Dr. v. Saurman; Handel: Graf Serenyi; Minister
im kaiserlichen Hoflager: Graf Bathany; Kroaten:
Graf Aladar Bichy. Es werden außerdem drei neue
Ministerien geschaffen werden: Ministerium für Über-
seehandelsverhältnisse, Ministerium für soziale Fürsorge und ein
Verkehrsministerium.

Frankreich.

Der Franzosen wird die Steuererhöhung ganz
unmöglich gemacht. Der Finanzminister kündigt ein
Entwurf neuer Steuern an, die 1200 Millionen Franc er-
bringen sollen. Eine Steuer von einm vom Tausend auf
Einkommen im Handelsbetriebe wird auf die Zahl der
Einkünfte gelegt werden und soll 50 Millionen Franc er-
bringen. Eine Steuer auf Aufwendungen im Privatkon-
sum, abgesehen von Ernährung, Heizung, Beleuchtung und
Wasser, soll sich auf 5 % für Kleidung, Mobiliar usw. und
auf 10 % für Luxusausgaben erstrecken und soll 450 Mil-
lionen Franc bringen. Ein Gehaltentwurf führt eine Erb-
schaftssteuer bei Eintritt des Erbes und eine jährliche Ab-
gabe auf den Wert der Erbschaft während des Lebens des
Erben ein. Der Minister schlägt noch die Erhöhung der
Einkommensteuer für den Fall vor, daß nur ein Erbe vor-
handen ist, ferner die Änderung der Portofreieit der
Einkünfte, die Erhöhung der Eisenbahntarife, die Änderung
der Ausgleichung gewisser bestehender Abgaben haupt-
sächlich auf Kriegesgewinne und gerichtlicher Verur-
teilungen.

Norwegen.

In Norwegen fürht die deutsch-feindliche Gesinnung
der Mehrheit jetzt scheinbar auch auf die Regierung
über. Das Storting verhandelte über die Interpellation
wegen der Ausbringung der norwegischen Dampfer
„Sørland“ und „Thorunn“, sowie wegen der deut-
schen Einkünfteabgabe an der norwegischen Küste. Der
Präsident des Aukern erklärte: Die deutsche Regierung
hat sich bereit erklärt, Mannschaft und Ladung des
„Thorunn“ freizugeben, aber die norwegische Regierung
hat nicht auf die dafür gestellten Bedingungen eingehen
wollen. Sie habe der deutschen Regierung gegenüber das
bedauerliche Bedauern über das Geschehene ausgesprochen. Nach
den letzten Berichten habe es den Anschein, daß die Auf-
hebung in den norwegischen Hoheitsgewässern erfolgt sei.
Die Regierung erwäge die Frage, den Passagierverkehr
auf deutschen Schiffen an der norwegischen Küste zu ver-
bieten. Allen ausländischen Schiffen würde während der
Sommerfahrt an der norwegischen Küste eine Zollwache an-
geordnet werden.

Spanien.

Ministerpräsident Dato hat die Verbeibaltung streng-
ster Neutralität als Richtschnur seiner Politik bezeichnet.
Er verlangt außerordentliche Mittel für die Erfordernisse
des Heeres und der Marine. Das Kabinet hält es nicht
für nötig, die Kammer aufzulösen, die es vielleicht noch
zu tun haben wird. Der Kriegsminister wird dem Minister-
rat in kurzem eine endgültige Lösung des Militärkonfliktes
vorlegen.

Einer Londoner Meldung der Kopenhagener „Pol-
itik“ zufolge soll eine französische Drohnote an die
deutsche Regierung ergangen sein, in der darüber Be-
merkt wird, daß Spanien seine Territorial-
ansprüche zu wenig gegen die Übergriffe deutscher U-Boote
verwehre. Eine Veräumnis in dieser Hinsicht müsse als
unannehmbar angesehen werden und könne die Alliierten zwingen,
die Aufsicht über die fraglichen Gewässer zu über-
nehmen.

Schweden.

Nach Meldungen aus Stockholm sind die deutschen
Sozialdemokraten der Mehrheitsgruppe nach längeren
Verhandlungen mit dem norwegisch-schwedischen Aus-
schuß wieder nach Deutschland zurückgekehrt. Ein greifbares
Resultat scheint ihre Stockholmreise nicht gehabt zu haben.
Benigstens wird von dort nur mitgeteilt, daß man sich
eingehend über Elsaß-Lothringen und Belgien unterhalten
habe. Der Standpunkt der deutschen sozialistischen Minis-
ter werde in einer Denkschrift niedergelegt werden.
Sie hatten sich gegen eine Fortführung des Krieges als
Wirtschaftskrieg nach dem Friedensschluß ausgesprochen
und ihre Bereitwilligkeit zur Teilnahme an einer inter-
nationalen Friedenskonferenz erklärt. Der Friedensschluß
selbst aber erscheint, wie der dänische sozialistische Minister
Stanning bei seiner Rückkehr aus Stockholm erklärte,
durch die sozialistischen Verhandlungen nicht um Daar-
breite näher gerückt. Stanning sprach von der Möglichkeit
eines neuen Winterfeldzuges, ja einer zwei- bis dreijährigen
Fortführung des Krieges. Er hat geringe Hoffnung, daß
Engländer und Franzosen in Stockholm erscheinen werden,
und rechnet, da auch die schon abgereisten russischen Dele-
gierten wieder nach Petersburg zurückgerufen worden seien,
mit einem Abbruch der Konferenz. Stanning wird in
Dänemark übrigens wegen seiner „unneutralen“ Friedens-
arbeit heftig angegriffen und wird deshalb vielleicht aus
dem Ministerium bald ausscheiden.

Aus In- und Ausland.

München, 14. Juni. Der König von Bulgarien kommt
mit seinen Söhnen und dem Ministerpräsidenten Radostawow
am Freitag vormittag nach München und wird dort bis Sonn-
abend bleiben.

Karlsruhe, 14. Juni. Die außerordentliche Tagung des
Badischen Landtages ist geschlossen worden. Die nächste
ordentliche Tagung findet im Herbst statt.

Danzig, 14. Juni. Das Korrespondenz-Bureau erfährt,
daß der bisherige Rabinetschef des Kriegsministeriums, Kon-
rad v. d. Jönge, ein Nichtmilitär, das Kriegsministerium
übernehmen wird.

London, 14. Juni. Der Londoner Korrespondent des
„Manchester Guardian“ erfährt, daß Smuts aufgefordert
werden wird, in das Kriegskabinet einzutreten. Er wird auf
jeden Fall noch mehrere Monate und vielleicht noch das ganze
Jahr in England bleiben.

Washington, 14. Juni. Das Repräsentantenhaus hat den
Bericht über das Kriegsbudget von 2281 Millionen Dollar
angenommen. Die Zustimmung des Senates ist sicher.

Aus dem Gerichtssaal.

Die Berufung der Jägermeister Ebender verworfen. Das
Reichsgericht verwirft die Berufung der drei Jägermeister
Ernst, Wilhelm und Hermann Ebender, die am 14. März vom
Schwurgericht Danau wegen Ermordung des Försters Romanus
zum Tode verurteilt worden waren.

Kleine Kriegspost.

Sofia, 14. Juni. Leutnant v. Schwabe schoß in einem
Luftkampf, der nördlich der Insel Thasos stattgefunden hat,
seinen Gegner ab, der in die See stürzte.

Christiania, 14. Juni. Wie die Reichsversicherungsanstalt
mitteilt, verursachen die Schiffsverluste des Krieges der
Anstalt an Ausgaben für 1914 171 000 Kronen, 1915 450 000,
1916 752 000 Kronen.

Petersburg, 14. Juni. Die Beihungen teilen die Wahl
des Generals Denikin, des früheren Chefs des Generalstabes,
zum Oberbefehlshaber der Armeen an der westlichen
Front, an Stelle des Generals Gurko mit.

London, 14. Juni. Munitionsmittelminister Addison sprach in
seiner Verlesung der Maschinenbauarbeiter über die Not-
wendigkeit vermehrter Verteilung von Kanonen und Mu-
nition. Es sei Absicht der Regierung, jedes Handelschiff
mit einer oder zwei Kanonen auszurüsten.

Volks- und Kriegswirtschaft.

Keine Verleumdung der dreijährigen Obsternte. Die
früher verbreitete Nachricht, wonach die Reichsstelle für Gemüse
und Obst die gesamte Obsternte zu Verleumdungen beabsichtige,
ist nach einer Erklärung der Reichsstelle nicht zutreffend. Eine
solche Maßnahme sei nur als äußerster Notstandsmittel für
den Fall in Aussicht genommen, daß es nicht gelingen sollte,
das für die Nahrungsmittel erforderliche Obst im Wege von
Lieferungsverträgen zu beschaffen.

Seifenherstellung und Vertriebs-Gesellschaft. Wägen
erfolgte die Auswahl der zur Seifenherstellung heranzu-
ziehenden Betriebe nach ihrer Größe. Bei dieser Regelung
hat sich, da diese Fabriken sehr ungleich auf das Reichsgebiet
verteilt sind, der Mangel ergeben, daß in Folge der Trans-
portschwierigkeiten die einzelnen Teile des Reichs in sehr un-
gleichem Maße mit Seife und Waschmitteln versorgt
werden. Eine neue Regelung ist nun durch Bundesratsver-
ordnung erfolgt. Sie wählt den Weg des engeren Zusammen-
schlusses der gesamten Industrie zu einer Herstellungs- und
Vertriebsgesellschaft, die unter anderem auch den Zweck ver-
folgt, die kleineren, jetzt völlig stillstehenden und später daher
im Wettbewerb um so mehr benachteiligten Betriebe vor
völliger Ruinüberwindung zu schützen. Ein Überwachungs-
Aussschuß erstellt die Anweisungen über Art, Ort, Umfang
der Erzeugung, über Absatz und Verkaufspreise, verteilt die
Rohstoffe, überwacht die Betriebe, kann Auskunf über alle
Betriebsfragen und Überlassung der Rohstoffe und Erzeug-
nisse gegen Vergütung verlangen; seine Entscheidungen sind
endgültig. Verhandlungen gegen die Verordnung werden
mit hohen Gefängnis- und Geldstrafen geahndet.

Unbeschränkte Gültigkeitsdauer der von der Reichs-
beileidungsstelle angeordneten Bezugsheine. Der Reichs-
beileidungsstelle gehen überaus häufig die von ihr den Be-
hörden und Anstalten ausgeteilten Bezugsheine mit dem
Antrag auf „Verlängerung“ oder auf „Umtausch gegen neue
Seheine“ zu. Zur Begründung wird dabei angegeben, daß
die Geschäfte, in denen die auf den Bezugsheinen vermerkten
Waren gekauft werden sollen, die Lieferung mit dem Sinne
ablehnen, daß die Gültigkeit der Seheine erloschen sei. Dies
ist ein Irrtum. Die von der Reichsbeileidungsstelle erteilten
Bezugsheine sind zeitlich unbeschränkt gültig. Die ein-
monatige Gültigkeitsdauer, die wohl den Anlaß zu diesem
Irrtum gegeben hat, bezieht sich lediglich auf die von den
örtlichen Stellen ausgeteilten Bezugsheine A1 und B1,
dagegen nicht auf die von der Reichsbeileidungsstelle aus-
geteilten.

Keine Gebührenerhebung im Bezugsheineverfahren.
Seitens der Gemeindebehörden ist an die Reichsbeileidungs-
stelle wiederholt das Ersuchen gerichtet worden, ihnen frei-
willig, für die Ausfertigung von Bezugsheinen eine Gebühr
zu erheben. Wie die Reichsbeileidungsstelle bereits in ihrer
amtlichen Auskunft vom 26. Februar 1917 zum Ausdruck ge-
bracht hat, sind für die Entschädigung über die Zulässigkeit der
Erhebung einer solchen Gebühr die Landeszentralbehörden
zuständig. Mit Rücksicht darauf, daß es sich bei der Ein-
richtung und Durchführung des Bezugsheineverfahrens um
eine Kriegsmäßnahme handelt, muß sich die Reichsbeileidungs-
stelle nach wie vor aufs entschiedenste gegen die Erhebung
einer derartigen Gebühr aussprechen.

Lokales und Provinzielles.

Werkblatt für den 16. Juni.

Sonnenaufgang 4²⁰ Mondaufgang 2¹⁰ A.
Sonnenuntergang 9²⁰ Monduntergang 6²⁰ N.

1778 Konrad Ekhof, der Vater der deutschen Schauspiellust,
gest. — 1815 Schlacht bei Quatre-Bras zwischen den Alliierten und
den Franzosen; Tod des Herzogs Friedrich Wilhelm von Braun-
schweig. — 1888 König Oskar V. von Schweden geb. — 1871
Einzug der aus Frankreich heimkehrenden Truppen in Berlin. —
1873 Fregattenkapitän Karl v. Müller, Kommandant der „Emden“,
geb. — 1900 Deutscher Seefahrer Klemens v. Ketteler in Velling
ermordet. — 1901 Kunst- und Literaturhistoriker Hermann Grimm
gestorben.

Die Überschreitung der Höchstpreise. Die Reichs-
stelle für Gemüse und Obst sieht sich durch zahlreiche, bei
ihm aus den nachgeordneten Stellen täglich eingehenden
Beschwerden über Nichterhaltung der Höchstpreise erneut
zu dem Hinweis veranlaßt, daß derartige Eingaben nur
dann ihren Zweck erreichen können, wenn sie die Einzel-
heiten, vor allem die Namen der Personen, die die Preise
überschritten haben sollen, und die geforderten Preise mög-
lichst genau angeben, so daß ein Einschreiten erfolgen kann.
Allgemein gehaltene Klagen und Beschwerden ohne Angabe
solcher Einzelheiten sind ohne jeden Wert.

Schilfrohr als Futtermittel. Bei der großen
Knappheit an Futtermitteln ist es nötig, auch Stoffe zur
Verfütterung heranzuziehen, die bisher nicht oder doch nur
in sehr geringem Umfange hierfür verwendet wurden.
Hierher gehört das Schilfrohr, das, grün geerntet, sowohl
als Heu als auch im gemahlenen Zustande einen guten
Nährwert besitzt. Um die Abwertung des Schilfrohrs im
grünen Zustande da, wo hierfür ein Bedürfnis besteht,
sicherzustellen, sind die Landeszentralbehörden durch Ver-
ordnung des Reichsfinanzministers ermächtigt worden, den
Gemeinden oder Kommunalverbänden die Befugnis zu
verleihen, das in ihrem Bezirk wachsende Schilf-
rohr zu Futterzwecken abzurufen, falls nicht der Eigen-
tümer oder sonstige Nutzungsberechtigte selbst dasselbe für
sich erntet. Dem Eigentümer oder Nutzungsberechtigten
ist eine angemessene Entschädigung zu zahlen. Falls die
Gemeinde oder der Kommunalverband von diesem Rechte
keinen Gebrauch macht, kann dem Kriegsaussschuß für Er-
satzmittel oder der von ihm bezeichneten Stelle auf Antrag
dieser Befugnis übertragen werden; der Kriegsaussschuß ist
dadurch in die Lage versetzt, in größerem Umfange als
bisher die Herstellung von Schilfrohrmehl, das vor allem
auch als Schweinefutter in Betracht kommt, zu betreiben.

Unter „Städtisches“ brachte das Kreisblatt gestern
die Mitteilung, daß unser Bürgermeister, Herr Schüring, in
den nächsten Tagen seine Dienstgeschäfte wieder antreten
würde, trotzdem der Verleger desselben telefonisch zugesagt
hatte, von dem Gerücht vorläufig noch keine Notiz zu nehmen.
Es ist unseren Lesern bekannt, daß in der vorletzten Stadt-
verordnetenversammlung berichtet wurde, daß der Eingabe der
Stadtvorstellung um Freigabe des Herrn Bürgermeisters vom
Gouvernement Warschau aus dienstlichen Gründen nicht statt-
gegeben worden sei und daß damals beschlossen wurde, weitere
Schritte in der Angelegenheit zu tun. Dies ist denn auch
geschehen. Im Auftrage der Rörperschaften ist Herr Justizrat
Dr. Dahlem beim Kriegsministerium in Berlin persönlich vor-
gestellt worden und dieses scheint, nach privatschriftlichen Mit-
teilungen, der Reklamation nicht ablehnend gegenüber zu stehen.
So sehr wir alle wünschen, daß Herr Bürgermeister Schüring
recht bald in seine hiesige Stelle eingeführt werden würde,
war die Veröffentlichung in obiger Form sicherlich verfrüht
und den Tatsachen vorausliegend.

Festnahme. Vergangene Nacht nach 12 Uhr wurden
zwei polnische Arbeiter, die ihre Arbeitsplätze verlassen hatten
und sich in den Anlagen am Rhein herumtrieben, am Jah-
nstein durch unsere Nachtpolizei festgenommen und eingesperrt.
Gegner der Festgenommenen ist derselbe, der vor einiger Zeit in
der Eschenbrenner'schen Bäckerei Brot gestohlen hat.

Die Anlagen am Rhein stehen gegenwärtig in voller
Pracht und machen die wohlgepflegten Feden und Beete auf
alle Vorübergehenden einen sehr vortheilhaften Eindruck.

Gewerbevereins-Kreisverband. Am Sonntag
Nachmittag um 1 Uhr findet in Oberlahnstein im „Hotel
Raiserhof“ nochmals eine Versammlung zwecks Gründung des
Kreisverbandes statt.

Der Kass. Städtetag tritt am Samstag, den 23.
Juni in Frankfurt a. Main zusammen. Neben geschäftlichen
Angelegenheiten stehen folgende wichtige Zeitfragen auf der
Tagesordnung: 1. Die preussische Verwaltungsreform und
die Städte. 2. Kohlenversorgung. 3. Die Kupferrückführung
des Gemüsetrags auf dem Lande für die Städte. Ferner
ist unter Verschiedenem die Erörterung von Fragen der Lebens-
mittelversorgung vorgesehen.

Fleisch-Verkauf.

Das Fleisch am 16. d. Mts. gelangt in den Geschäften
der Herren Regiermeister Hammer, Gran, Boll und Börsch
zur Abgabe.

Es werden abgegeben:

1. auf die Reichsfleischkarte:

- a) an Schwerarbeiter 300 Gramm
- b) an alle sonstigen (ausgenommen die Hauschlachter)
für Erwachsene 100 Gramm
für Kinder 50 Gramm.

2. auf die Zusatzfleischkarte:

- a) Erwachsene 1/2 Pfund (auch die Hauschlachter)
- b) Kinder 1/4 Pfund.

Demgemäß empfangen:

Schwerarbeiter mit abgestempelten Karten 1 Pfd.
50 Gramm,
Nichtschlachter 350 Gramm für Erwachsene und
175 Gramm für Kinder,
Hauschlachter 1/2 Pfund Erwachsene und
1/4 Pfund Kinder.

Braubach, 14. Juni 1917.

Der Bürgermeister.

Weinerausichten.

Eigener Wetterdienst.

Schül, warm, leicht trocken,
Verstreute einzelne Gewitter.

Unstliche Bekanntmachungen der städtischen Behörden.

Ein ordnbarer älterer Mann ist in Familienpflege zu geben.

Meldungen werden im Rathause Zimmer 3 entgegen-
genommen.
Braubach, 13. Juni 1917. Der Bürgermeister.

Die Ausgabe der neuen Reichsleischkarten

findet Freitag, den 15. Juni statt. Zu gleicher Zeit erfolgt
auch die Abfertigung für Schwerarbeiterzulagen. Die alten
Kartenteile sind mitzubringen.
Braubach, 14. Juni 1917. Der Bürgermeister.

Auszug aus der Polizeiverordnung vom 16. Sept. 1898.

§ 1. Die Besitzer, Pächter oder sonstigen Nutzungs-
berechtigten von Grundstücken sind verpflichtet, die auf den von
ihnen benutzten Grundstücken wachsenden Dikeln, bevor dieselben
zur Blüte gelangen, zu entfernen. Ausgenommen sind von
dieser Bestimmung jedoch diejenigen Grundstücke, welche mit
Holzfrüchten bepflanzt sind. Auf diesen hat die Entfernung der
Dikeln sogleich nach der Abreife zu erfolgen.

§ 2. Zuwiderhandlungen werden, sofern nicht nach den
bestehenden Gesetzen und Verordnungen höhere Strafen an-
gedroht sind, mit Geldstrafe von 1—9 Mark, an deren Stelle
im Unvermögensfalle entsprechende Haft tritt, geahndet.

Vorstehende Bestimmungen werden hiermit zur genauen
Beachtung veröffentlicht.
Braubach, 12. Juni 1917. Die Polizeiverwaltung.

Das Baden im offenen Rhein ist nur unterhalb des
Schuttplatzes gestattet. Der Badesplatz ist durch Stangen im
Strom und Schilder am Ufer erkennbar. Es wird ausdrück-
lich auf die Gefährlichkeit des Badens im Rhein für Nicht-
schwimmer hingewiesen, da das Wasser zahlreiche tiefe Bagger-
löcher aufweist.
Braubach, 25. Mai 1917. Die Pol.-Verwaltung.

Bekanntmachung

Am 15. 6. 17. ist eine Bekanntmachung betreffend
„Beschlagnahme und Bestandserhebung für elektrische Maschinen,
Transformator und Apparate“, erlassen worden.
Der Wortlaut der Bekanntmachung ist in den Amts-
blättern und durch Anschlag veröffentlicht worden.
Stellv. Generalkommando 18. Armee-Korps.

Bekanntmachung.

Herr Garteninspektor Junge von der Kgl. Lehranstalt für
Wein-, Obst- und Gartenbau zu Seisenheim wird auf Veran-
lassung des Kreis-Obst- und Weinbauvereins St. Goarshausen
folgende Vorträge über

Obstverwertung

halten:

- 1) am Sonntag, den 24. Juni, Nachmittags 5.30
Uhr im „Hotel Kaiserhof“ zu Oberlahnstein.
- 2) am Sonntag, den 1. Juli, Nachmittags 5.30 Uhr
in der Gastwirtschaft „zum Deutschen Kaiser“ in
Niederlahnstein.

Interessenten werden zu diesen Vorträgen hiermit freund-
lichst eingeladen.
St. Goarshausen, 9. Juni 1917.

Der Vorsitzende: Berg.

Ochsena-Extrakt

Bester Ersatz für Liebig
empfiehlt

Jean Engel.

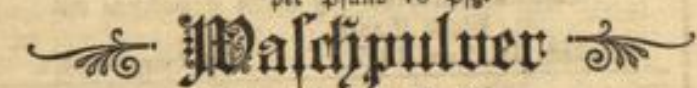


+ spendet Ihren Spielgewinn den +
Soldaten und ihren Hinterbliebenen
Spielkarten in vorzüglichen Qualitäten zu haben bei:

A. Lemb, Papierhandlung.

Schmierwaschmittel

(Seifenersatz)
per Pfund 70 Pfg.



(kartentfrei) Paket 20 Pfg.

offert

E. Eschenbrenner
Frieda Eschenbrenner.

Einkochbüchsen

— zum Versand ins Feld —
empfiehlt

Jul. Rüping.

Nähmaschinen

— nur erste Fabrikate — zu billigen Preisen.
Bevor Sie eine Maschine kaufen, bitte ich um Ihren werte
Besuch, damit ich Sie von der Güte und Brauchbarkeit über-
zeugen kann.
Langjähr. Garantie. Kostenloses Anlernen.

Gg. Ph. Clos.

Knaben-Blusen

gute Ware — alle Größen

bei

Geschw. Schumacher

Packpapier

empfiehlt

A. Lemb.

Schöne Wohnung
(3 Zimmer, Küche, Keller) zu
vermieten.
Brunnenstr. 21.

Sensen Sensenwürfe

offert

Chr. Wieghardt.

Spaten, Rechen
Sacken, Karst-
Sechshölzer

empfiehlt

Julius Rüping.

Eozet

zum Einmachen von
Obst aller Art
ohne Zucker

Emil Eschenbrenner.
Frieda Eschenbrenner.

Papier

Umlegkragen

empfiehlt

A. Lemb.

Korsetts

alte Ware, gute Verarbeitung
in verschiedenen Weiten und
Größen empfohlen
Geschw. Schumacher.

Reizende Konfetten

in

Photographie-

rahmen

auch Postkartenformat

eingetroffen

A. Lemb.

Handarbeiten

in schönen Zeichnungen bei
Geschw. Schumacher.

Weisse

Binderstärken

in guten Stoffen und schöner

Auswahl

empfiehlt

Rud. Neuhaus.

Spielkarten

das Pat. 80 Pfg.
neu eingetroffen.

A. Lemb.

Vogelfutter

(Canariensamen)

wieder eingetroffen.

Rud. Neuhaus.

Herdenpflanzmittel

„Vitrolin“

offert

Chr. Wieghardt.

Herren-Kragen

und Schlipsen

in großer Auswahl

Geschw. Schumacher.

Violin-Saiten

Mirbel, Steege,
Kolophonium

wieder eingetroffen.

A. Lemb.

Schöne Auswahl

Korsetts

eingetroffen.

R. Neuhaus.

Spitzen und

Spitzenkragen

— für Damen und Kinder —

in reicher Auswahl bei

Geschw. Schumacher.

Jugend- und

Reiselektüre

in großer Auswahl neu

eingetroffen.

Buchhandlung A. Lemb.

Eine Sendung

Apfelmarkt

ist wieder eingetroffen.

Dasselbe wird auch pfundweise los verkauft.

Chr. Wieghardt.

Pflüge, Eggen und Kartoffel- = Häufelpflüge

auf Lager bei

Monn Wilhelm Wils

Sensen, Sicheln, We-
steine, Schlotterfässer,
Sensenwürfe u. Rechen
neu angekommen.

Gg. Phil. Clos.

Gießkannen

empfiehlt

Julius Rüping.

Fastig's

Knochenkraft

für Schweine, Rindvieh, Geflügel
und Hunde

— Tierärztlich empfohlen — Flasche 2.50 M.

Jean Engel, Braubach

Reizende Nervenheiten

in Toile und Schleier

stoffen

bei

Geschwister Schumacher.

Die neuen

Taschen - Fahrpläne

sind zu haben in der

Buchhandlung Lemb.

„Kalkonit“

ein neues Kalldüngemittel

ist heute in feischer Ladung eingetroffen.

„Kalkonit“ muß, da es ein feines Pulver ist, das
in Säden bezogen wird, mit der Hand oder maschinell
gestreut werden.

„Kalkonit“ soll möglichst bald nach dem Ent-
decken, eingetrocknet oder nach unterpflügt werden.

„Kalkonit“ braucht nur wenig unter den Boden ge-
bracht zu werden, da es von selbst in die Tiefe sinkt und in
oberen Schicht am ausgiebigsten wirkt.

„Kalkonit“ gibt besonders gute Resultate bei
Erbsen, Bohnen, Rüben, auch bei Kartoffeln (unmittelbar
dem Auslegen angewandt), sowie sonst in der Feldkultur
ist unübertrefflich bei sauren Böden, und in der Gärtnerei
sowie für alle Pflanzen einzig in der Wirkung.

„Kalkonit“ kann zu allen Jahreszeiten angewandt werden
und zwar am besten vor dem Umdrehen als Düngemittel
unmittelbar vor der Saat, daher also im Frühjahr und im
Herbst vor der Saat und bei Gartenbepflanzung zu jeder
Zeit vor einer Anpflanzung.

Bestens empfohlen

Chr. Wieghardt.